

FOOD-LABEL

Gesund ist, was die EU erlaubt



Weder auf den Kühen noch auf der Milchtüte wird zu lesen sein, ob das Kraftfutter mit Gen-Soja verfeinert wurde oder nicht. (Foto: Greenpeace)

Genfood muss ab 18. April europaweit deutlich gekennzeichnet sein. Zumindest im Kleingedruckten. Darüber, was sonst auf dem Schokoriegel, dem Energy-Drink oder der Müsli-Tüte stehen darf, wird man sich in der EU bislang nicht einig.

Am Sonntag ist es so weit: Zwei EU-Verordnungen schreiben dann vor, dass Lebensmittel, die genetisch modifizierte Organismen (GMO) enthalten oder mit deren Hilfe produziert wurden, als solche auch gekennzeichnet werden müssen." Dennoch bleibt das Angebot eventueller Gentech-Produkte für den normalen Verbraucher eher unübersichtlich", sagt Christopher Burman von Greenpeace-Luxemburg. Die Umweltorganisation will deshalb in den nächsten Wochen GMO-Detektive in die Supermärkte schicken. Sie sollen in der zumeist kleingedruckten Zutatenlisten der Produkte nach den Hinweisen "genetisch verändert" oder etwa "aus genetisch verändertem Soja hergestellt" suchen. Ziel ist es, landesweit ein regelrechtes Netzwerk solcher GMO-Spürnasen aufzubauen. So detektierte GMO-Produkte werden dann auf der Greenpeace-Seite im Internet veröffentlicht, auf der sich interessierte VerbraucherInnen informieren können.

Im November 2002 hatten sich Europaparlament, Ministerrat und Kommission nach langem Ringen auf diese neue Kennzeichnungspflicht geeinigt. Doch damit sind längst nicht alle offenen Fragen in diesem Bereich geklärt. Seit 16. Juli liegt ein Gesetzentwurf der Kommission über "nährwert- und gesundheitsbezogene Angaben über Lebensmittel" vor, die sowohl die Packungsaufschriften als auch die Werbeslogans der Produkte betreffen.

Der neuen Verordnung nach dürften allgemeine Nährwertangaben wie "reich an Vitamin C" oder "kalorienarm" nur noch nach EU-weit einheitlich definierten Regeln gebraucht werden. Gesundheitsbezogene Angaben wie "verringert Cholesterin-Gefahr" oder "stärkt die Abwehrkräfte" sind nur dann erlaubt, wenn sie wissenschaftlich nachweisbar sind.

Tatsächlich muss der gesundheitsbewusste Konsument über viel Grundwissen verfügen, um die verlockenden Sprüche der Hersteller richtig einzuordnen. Das Modewort "light" kann beispielsweise für unterschiedlich "schwere" Produkte gebraucht werden: Während etwa ein Light-Mozarella in Italien lediglich 20 Prozent Fett enthalten darf, sind einem entsprechenden Light-Cheese in Großbritannien 25 oder einem deutschen Schmelzkäse-Light immerhin 32,5 Prozent erlaubt.

Light wiegt manchmal schwer

Für Fett-, Zucker- oder Salzgehalt soll die Kommission deshalb einheitliche "Nährwertprofile" ausarbeiten. Trägt ein Produkt die Bezeichnung "fettarm", so darf es nicht mehr als drei Prozent Fett enthalten, "fettfrei" ist nur, was weniger als 0,5 Prozent Fett enthält. Irreführende Angaben wie "90 Prozent fettfrei" werden schlichtweg verboten, da ein Fettgehalt von zehn Prozent eher als hoch zu bewerten ist, dem Verbraucher jedoch das Gegenteil suggeriert wird.

"Light oder 'fettreduziert' darf nur auf der Packung stehen, wenn der Inhalt mindestens 30 Prozent weniger Fett als das herkömmliche Produkt enthält. Alle nicht eindeutigen Bezeichnungen, die sich auf das allgemeine Wohlbefinden anspielen wie "hält jung", "verringert den Alterungsprozess" oder "reinigt den Organismus" sind ebenso verboten wie solche, die sich auf psychische und Verhaltensfunktionen beziehen ("verbessert Ihr Gedächtnis", "reduziert Stress"). Auch der allwissende Arzt, der auf eine bestimmte Zahnpasta schwört, dürfte dann Werbungsgeschichte sein. Angaben, die sich auf den "Rat von Ärzten oder anderen Fachleuten im Ge-

sundheitssektor beziehen", sind laut EU-Verordnung nicht länger erlaubt.

Kaum lag der Verordnungstext auf dem Tisch, brach ein bis heute währender Streit zwischen Kommission, Parlament, Konsumentenvereinigungen und Lebensmittelindustrie aus. Die mehr als 600 Änderungsanträge zur Kommissionsvorlage, die allein im Parlament eingereicht wurden, führten dazu, dass der zuständige Ausschuss vorerst kapitulierte: Die für nächste Woche vorgesehene Abstimmung wurde kurzerhand auf Dezember verschoben.

Hauptstreitpunkte sind die Nährwertprofile, die die Kommission innerhalb 18 Monate nach Inkrafttreten der Verordnung vorgeben soll sowie der Zeitplan für die langwierige Genehmigungsprozedur. Wer weiterhin mit Gesundheitssprüchen werben will, muss mit einer Wartezeit von bis zu einem Jahr rechnen, bis das Ergebnis der Kommission mitgeteilt wird.

Die Kommission wolle die Lebensmittel nicht in gute und schlechte Produkte aufteilen, erklärte Kommissionssprecherin Paola Testori Coggi Anfang Januar im Europaparlament. Es ginge darum, den VerbraucherInnen zuverlässigere Informationen zu kommen zu lassen. Die Verordnung sei viel zu restriktiv, meinen jedoch die VertreterInnen der Ernährungsindustrie. Sie seien gegen A-priori-Verbote verschiedener Angaben, so Patrick Copens von der europäischen Föderation der Ernährungs- und Getränkehersteller. Es müsse der Industrie erlaubt sein, ihre Werbeversprüche nach einer Zeit und gemäß der sozialen und kulturellen Umgebung zu verändern.

Als "sozialistisches Gedanken-gut", aus dem ein völlig verzerrtes Menschen- und Verbraucher-bild der Kommission spreche, bezeichnete Volker Nickel, Geschäftsführer des deutschen Werbewirtschaft die Pläne der Kommission. "Die Leute sind werbe geübt. Die Kommission braucht sie nicht ans Händchen zu nehmen." Das sehen die Verbraucherverbände anders. Ausdrücklich begrüßt wird der Kommissionsvorschlag vom "Bureau Européen des Unions des Consommateurs" (BEUC). "Zu viele Angaben für Lebensmittel sind fragwürdig, ohne Bedeutung, vage, zweideutig oder pseudo-wissenschaftlich", so das BEUC in einer Pressemitteilung.

Die Aufregung der Industrie scheint indessen zuweilen etwas übertrieben. Slogans à la "Haribo macht Kinder froh" oder "Red Bull verleiht Flügel" seien auch weiterhin erlaubt, teilte die Kommission mit. Sie seien ja weder als Nährwert- noch als Gesundheitsangaben zu bezeichnen. Produkte werden also auch weiterhin unter Vortäuschung falscher Tatsachen beworben - das wird keine EU-Verordnung verbieten können.

Und auch die neuen Regeln für Genfood bringen dem noch so aufgeweckten Konsumenten nur teilweise Transparenz. Denn Produkte von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden, sind von der Verordnung ausgenommen. Keine beruhigende Ausnahme, denn 80 bis 90 Prozent aller weltweit angebauten Gentechpflanzen wandern ins Tierfutter.

Danièle Weber

Portugiesen feiern ihre Revolution

Der Umsturz begann mit einem Sturz vom Liegestuhl: Der 79-jährige portugiesische Diktator Antonio Salazar ging zu Boden, nachdem die Stoffbespannung gerissen war. Er erlitt dabei eine Hirnblutung, kurze Zeit darauf einen Schlaganfall. Zwei Jahre später starb Salazar. Unter seinem Nachfolger Marcello Caetano führte Portugal in seinen afrikanischen Kolonien einen aussichtslosen Krieg gegen die dortigen Befreiungsbewegungen. Schließlich putschten am 25. April 1974 linksliberale Militärs unter dem Namen "Bewegung der Streitkräfte" (MFA) und beendeten damit die seit 1933 währende Parteiendiktatur. Die so genannte Nelkenrevolution ebnete den Weg für die soziale und wirtschaftliche Neugestaltung des Landes und leitete die Herstellung demokratischer Verhältnisse ein. Die MFA gestaltete ihre Politik zunächst nach sozialistischen Grundzügen. Sie verstaatlichte größere Wirtschaftsunternehmen und enteignete Großgrundbesitzer. Was ist von der Revolution übrig geblieben, die ihren Namen von dem Symbol der portugiesischen Streitkräfte (eine rote Nelke) hat? Nach fast einem halben Jahrhundert Isolation öffnete sich das Land und wandte sich Europa zu. Die sozialistischen Erungenschaften wurden allerdings bald zurückgenommen. Heute wird Portugal von einer konservativen Regierung geführt. Und Ministerpräsident Durão Barroso wird nicht müde, den Glauben an die Globalisierung zu predigen.

Lebende Legende wird 25

Verbotene Tagesschauen, lange Grundsatzdebatten, freche Titel, badisch geprägte Leibesübungen und regelmäßige Bettelkampagnen: Die Berliner tageszeitung ist ein wahres Unikum. Das linksalternative Blatt hatte Vorbildfunktion für ähnliche selbst verwaltete Zeitungen wie zum Beispiel die woxx. Und die finanzielle Dauernotlage ist ihnen auch nicht unbekannt, so fast ohne Anzeigen. Nun feiert die taz ihr 25-jähriges Bestehen. 25 Jahre Überlebenskampf.

Für JournalistInnen ist die Zeitung eine wahre Kaderschmiede: In der aktuellen Ausgabe der "Zeit" erinnern sich fünf Redakteure an ihre Arbeit bei der taz. Ewige Jugend wird ihr nachgesagt. Ein musikalisches Produkt sei sie, heißt es. Doch die ehemals rotzfrecke taz ist ein etwas zahmeres täzchen geworden. Zwar hat sie Identitätskrisen wie den Machtwechsel zu Rot-Grün überstanden, die Einfälle sind nicht mehr ganz so originell, das Layout konventioneller, und eine Chefredakteurin gibt es nun auch noch. Im vergangenen Jahr lud die taz ihre Lieblingsfeinde von der Bild-Zeitung ein. Das kann sich nur erlauben, wer die Narrenfreiheit besitzt und eine lebende Legende ist.

Nächste Woche: Links ist ...

Partei oder Bewegung? Welche Bündnisse und Politikformen nötig sind, um neoliberale Reformen doch noch zu stoppen - diese Frage wird unter deutschen und französischen GlobalisierungskritikerInnen von Attac derzeit heiß diskutiert. In Luxemburg hingegen bleibt es trotz bevorstehender Wahlen erstaunlich ruhig.

Allein unter Frauen

Nein, nicht etwa die gleichnamige 1992er Filmkomödie von Sönke Wortmann mit Thomas Heinze und Jennifer Nitsch ist gemeint, in der ein Macho in eine Frauen-WG einzieht. Gemeint ist der einzige Mann weit und breit, der in der zurückliegenden Woche in den woxx-Räumen seine Redaktionsarbeit vollbrachte. Ein woxxi unter lauter woxxies - endlich ist es geschafft. Der feministische Triumph ist Realität. "Frauen sichtbar machen", lautet eine woxx-Devise. Die anderen woxx-Männleins haben derweil Reißaus per Urlaubsantrag genommen. Der letzte Verbliebene ist handzahn wie ein Haustierchen geworden. Doch hat er sich wirklich verändert, oder gar die woxx selbst? Das können nur die LeserInnen beurteilen.